

# Rezensionen

## DIGITALE MEDIEN



**EX BIBLIOTHECA REGIA BEROLINENSI** [Elektronische Ressource]: Staatsbibliothek zu Berlin, Abteilung Historische Drucke; Galaxie des Wissens; schöne und rare Bücher multimedial entdecken / Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. – Version 1.0. – Berlin: Staatsbibliothek, 2003. – 1 CD-ROM: farb.; 12 cm + Beil. ([4] S.)

Titel auf der Beil.

Systemvorauss.: Intel-Pentium-III-PC ab 1000 MHz; 128 MB RAM; Windows 95/98/ME/NT 4/2000/XP; 20x CD-ROM; Bildschirmauflösung 1024 x 768

Aus der Abteilung Alte Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz wurde ein Zeugnis der schönen alten Bücherwelt transformiert in ein modernes Medium: mit der CD-ROM »Ex Bibliotheca Regia Berolinensi« sind ausgewählte bibliophile Kostbarkeiten aus den umfangreichen Sondersammlungen der Staatsbibliothek multimedial aufbereitet worden. Präsentiert wurde das Projekt erstmals anlässlich des internationalen World Library and Information Congress »IFLA« im Sommer 2003 in Berlin. Grundlage für das in Zusammenarbeit mit der Firma »märzdesign« entstandene, sehr ansprechende Medienprodukt ist das bereits im Jahr 2000 im Dr. Ludwig Reichert Verlag erschienene fast gleichnamige Buch. Für den Titel der multimedialen Umsetzung des Buches wurde von den Initiatoren des Projekts zusätzlich die Metapher der »Galaxie des Wissens« eingeflochten. Das aus dem Griechischen stammende Wort »Galaxis« ist inzwischen vielfach befrachtet, nicht zuletzt durch Marshall McLuhans Formel vom Ende der Gutenberg-Galaxis, doch zunächst einmal vermittelt es ein astronomisches Bild für die Beziehungen im Sternensystem. Und dort findet man besonders die alten Sterne im Zentrum einer Galaxis. Ein solcher Eindruck entsteht ebenfalls schon beim Einstieg in die CD-ROM: vor dunkelblauem Firmament geben aufleuchtende Lichtreflexe den Weg frei in die universale Welt der Sammlungen der Staatsbibliothek, aus deren Vielfalt nur einzelne, besonders herausragende Werke – die Stars – gezeigt werden können. Auch hier sind die alten und historischen Drucke besonders zahlreich vertreten. Zu sehen sind insgesamt *Exponate aus fünf Jahrhunderten europäischer Druckgeschichte*, die bis zu Reklametexten und modernen künstlerischen Drucken reichen. Die sicherlich

schwer zu treffende Auswahl der Titel war im Wesentlichen vorgegeben durch die Publikation. Interessant ist aber die Umsetzung, Strukturierung, Visualisierung und Tonfassung der Inhalte auf der CD-ROM. Diese sind als durchweg gelungen zu bezeichnen.

Eine *Navigationsfunktion* ermöglicht das Ansteuern einzelner Sucheinsteige und die *Recherche* nach Sammlungen, Fachgebieten, Fixsternen, Kurztitelregister, Personenregister, Stichwortregister, Volltextsuche und bietet als besonderes interaktives Moment auch die Möglichkeit für persönliche Notizen. Doch dieser, sicherlich sehr nützliche und detailliert aufbereitete Kompass erscheint sekundär, verglichen mit dem unmittelbaren visuellen Eindruck und dem Hörerlebnis bei der *Präsentation der einzelnen Objekte*. Es werden aus den 16 Sondersammlungen der Staatsbibliothek und 17 Fachgebieten einzelne Drucke vorgestellt, die der Betrachter sowohl im Kontext ihrer Sammlung, ihres jeweiligen Fachgebiets als auch ihrer individuellen Charakteristika erlebt. Ob man bei Redoutés »Les roses« den Einplattenfarbdruck nebenbei erläutert bekommt, bei der Darstellung von Beslers »Hortus Eystettensis« die kolorierten Kupferstichtafeln betrachten kann oder bei Apollinaires »Calligrammes« den Rauch einer Opiumpfeife, der in eine Mandoline übergeht, erlebt – jede Objektdarstellung bietet durch Brillanz der Farbdarstellung, Ton und Text neue Möglichkeiten der Wahrnehmung der Drucke. Der jeweilige Informationstext, die bibliografischen und Quellenangaben können beliebig aus- und eingebendet werden und treten hinter das visuelle und klangliche Erlebnis zurück. Als ausgesprochen nützlich erweist sich die Lupenfunktion, mit der Details von Seiten und Einbänden genau betrachtet werden können. Die Informationstexte sind gut gesprochen. Ein besonderes Plus ist sicherlich auch die *englische Version der CD*, die von der Übersetzungsfirma »Twigg's Translation« und Sprechern aus England professionell besorgt wurde.

Die *Systemanforderungen* für die Installation der CD-ROM sind relativ hoch – sie ist ausgelegt für Rechner ab 1 GHz, was für die Wiedergabe der animierten Dateien zur bewegten Textdarstellung, die JPEG-Images der Schlüsselseiten, die Videosequenzen und Sound-Dateien notwendig ist.

Die CD-ROM dürfte sicherlich die öffentliche Wahrnehmung der Schätze der Staatsbibliothek weiterbefördern. Sie ist aber auch interessant für all diejenigen, die einen informativen Einstieg in die mit alten und wertvollen Drucken verbundenen Fragen der Erschließung und Bestandserhaltung suchen und nicht über den direkten und ständigen Zugang zu diesen Werken verfügen. Aus Gründen der Bestandserhaltung können die auf der CD-ROM versammelten Werke nicht dauerhaft der Öffentlichkeit im Original zur Verfügung gestellt werden, von daher ist mit dieser CD-ROM ein attraktives Ersatzmedium gegeben. Der Abteilung »Alte Drucke« der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz jedenfalls gebührt Anerkennung und Gratulation für die gelungene Präsentation der »Galaxie des Wissens«. Das Medium der CD-ROM ist hier kein Indiz für das »Ende des Buchzeitalters«, sondern es wird als Mittel genutzt, um die Kenntnis über das Buch und die Freude an der Buchkunst weiter zu verbreiten.

**Dorothea Sommer**



1 1787-1814

# Rezensionen

## PRINTMEDIEN

**FISCHER, BERNHARD:** Der Verleger Johann Friedrich Cotta – chronologische Verlagsbibliographie 1787–1832: aus den Quellen bearbeitet; [eine Veröffentlichung des Cotta-Archivs (Stiftung der »Stuttgarter Zeitung«)] / Bernhard Fischer. Deutsche Schillergesellschaft, Marbach am Neckar. – München: Saur. – 21 cm  
(Verzeichnisse, Berichte, Informationen / Deutsches Literaturarchiv; 30)  
ISBN 3-598-11632-2 kart. : EUR 168.00  
Bd. 1. 1787–1814. – 2003. – 1003 S.  
Bd. 2. 1815–1832. – 2003. – 998 S.  
Bd. 3. Register. – 2003. – 312 S.

Als Johann Friedrich Cotta 1787 den traditionell geführten Verlag seines Vaters übernahm, war es um dessen wirtschaftliche Situation schlecht bestellt. Mit dem Sohn übernahm nun ein Unternehmer modernen Gepräges den Betrieb, der in den kommenden Jahren alles daran setzte, den »größten Universalverlag seiner Zeit« (S. 9) aufzubauen. Sein Erfolgsrezept war dabei vor allem die langfristige Bindung an die wichtigsten Autoren der Zeit sowie eine flexible Unternehmensstrategie, die es ihm erlaubte, auf die sich

ändernden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa kurzfristig reagieren zu können.

Der Leiter des Cotta-Archivs im Deutschen Literaturarchiv ist wie kaum ein anderer berufen, erstmals eine komplette Verlagsbibliografie des Cotta-Verlags vorzulegen. Er hat dies nun in drei Bänden getan, mit dem Ziel, »durch eine chronologische Verzeichnung, die Entwicklung des Cotta-Verlags unter Johann Friedrich Cotta im Blick auf Autoren, Themen und Sparten sowie auf den Umfang der jährlichen Produktion abzuliefern« (S. 12). Um es vorwegzunehmen: dies ist Bernhard Fischer mit dem vorgelegten Werk eindrucksvoll gelungen.

Eingeleitet wird das Werk durch einen ausführlichen Essay, der die verschiedenen Phasen der Verlagsentwicklung in den Kontext der europäischen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte einbindet. Neben der aktiven Verlegerpolitik werden in diesem Zusammenhang auch die Problematik des Nachdrucks und die persönlichen Bemühungen Cottas, verbindliche Rechtsverhältnisse zu schaffen, dargestellt. Darüber hinaus erhält der Leser Einblicke in Cottas Strategien bei der Einwerbung neuer Autoren und deren Honorierung. Besonders erhellend ist hier der Einsatz von Friedrich Schiller, der für Cotta den Kontakt zu den Weimarer und Jenenser Autoren herstellte. Dass Cotta dafür den wirtschaftlichen Fehlschlag der »Horen« in Kauf nahm, spricht für seine unternehmerische Weitsicht und die Einsicht in die Notwendigkeit von Anschubfinanzierungen für spätere Renditen. Bis 1806 war es Cotta gelungen, mit Schiller, Goethe, Hölderlin, Herder, Jean Paul und Alexander von Humboldt, um nur einige zu nennen, die wichtigsten Autoren seiner Zeit langfristig an sich zu binden. Obwohl der Verlag in dieser Zeit zum führenden deutschen Belletristikverlag heranwuchs, achtete Cotta stets auf eine ausgewogene Mischung zwischen schöpferischer Literatur, politischen Schriften, dem wissenschaftlichen Programm und dem Zeitungs- und Zeitschriftenverlag. Besonders die Periodika bildeten während der gesamten Zeit das finanzielle Rückgrat für die gesamten verlegerischen Unternehmungen.

Ein weiteres Kapitel der Einführung widmet sich der Entwicklung des Druckwesens im Cotta'schen Verlag im Be-

richtszeitraum und beschreibt den zunehmenden Einsatz eigener, moderner Druckmaschinen für die Literaturproduktion. Eine Übersicht über die vorliegende einschlägige Forschungsliteratur rundet die Einführung ab.

Die eigentliche Bibliografie verzeichnet nicht nur jahrgangsweise sämtliche Buchtitel, die unter der Ägide Johann Friedrich Cottas im Verlag erschienen sind, sondern auch Zeitschriften und Zeitungen sowie Kommissionswerke und Drucke für Dritte. Auch geplante Publikationen, die nie zur Ausführung kamen, werden nachgewiesen. Insgesamt gelingt es Fischer auf diese Art und Weise 2.246 Titel zu ermitteln. Diese bibliografisch-chronologischen Nachweise bilden aber nur den Rahmen für die eigentliche Arbeit. Die besondere Leistung der Bibliografie, die vielfältige Einstiege in die Verlagsgeschichte ermöglicht, liegt in der Informationsfülle, die systematisch um die aufgeführten Titel angehäuft wurde. Zu diesen Angaben gehören, je nach Quellenlage, Umfang der Publikation, Auflagenhöhe, Preis und Ausstattung. Dazu können Angaben über Beilagen, Widmungen, die Beschreibung des Titelkupfers, bibliografische Nachweise und Standorte der zur autoptischen Verzeichnung verwendeten Exemplare und selbst Nachweise zeitgenössischer Rezensionen kommen. Bei periodischen und Sammelwerken sind nicht nur die Umfänge der einzelnen Jahrgänge sondern auch die Beiträger mit den zugehörigen Titeln genannt.

Gemäß dem Thomas Carlyle zugeschriebenen Ausspruch, »Ein Register ohne Buch hat mir manchmal genützt, ein Buch ohne Register nie«, wird die chronologische Verlagsbibliografie durch einen eigenen, über 300 Seiten starken Registerband systematisch erschlossen. Dieser Band enthält insgesamt sieben Register, die die chronologische Ordnung des Hauptteils durchbrechen und einen erweiterten Zugang zu dessen Einträgen erlauben. Der Übersichtlichkeit halber wurde zwischen einem »Register der Werke« und einem »Register der Autoren« unterschieden. Während ersteres die bibliografischen Nachweise nach Autoren und Sachtiteln geordnet nachweist, bietet das letztere Kurzbibliografien der Autoren selbst. Weitere Register sind den »Inkunabeln der Lithographie 1807–1821«, den Zeichnern und Ste-

ichern, den Komponisten, den Druckern und den persönlichen Widmungen der Druckprodukte vorbehalten. Angesichts der Fülle an Informationen, die hier zusammengetragen und dem Benutzer erschlossen wird, fällt weniger ins Gewicht, dass durch diese Aufteilung vielfach Informationen redundant angeboten werden. Erfreulich ist zu vermerken, dass bei der Verzeichnung der Autoren und Komponisten auch die Herkunft der biografischen Informationen bzw. die eigene Ermittlungstätigkeit sichtbar wird.

Sechs hochwertige, farbige Faksimiles ergänzen die drei Bände und trugen sicherlich nicht zuletzt mit dazu bei, dass der Verfasser für sein Werk mit dem Antiquaria-Preis für Buchkultur ausgezeichnet wurde.

Es scheint in der Natur der Sache zu liegen, dass ein Standardwerk, zu dem sich das hier angezeigte ganz zweifelsohne entwickeln wird, die Begierlichkeiten seiner Benutzer zu steigern weiß. Dem Impressum der Publikation ist zu entnehmen, dass der Satz zur Verlagsbibliografie mittels des Tübinger Programm Paketes TUSTEP geleistet wurde, ein Programm, das sich auf die philologische Datenverarbeitung spezialisiert hat. Der Verdacht liegt nahe, dass auch die Datensammlung von Bernhard Fischer unter TUSTEP organisiert wurde. Damit dürften die Daten hinreichend strukturiert sein, um neben der Druckausgabe auch eine elektronische ohne Datenverlust zu erzeugen. Dies würde die Recherchiermöglichkeiten für den Benutzer ganz erheblich erweitern. Der ständig die Fortschritte in der Entwicklung des Verlagswesens beobachtende Johann Friedrich Cotta hätte diese Möglichkeit sicherlich mit großer Anteilnahme erwogen.

**Manfred Koltes**

**DIE MODERNE BIBLIOTHEK : ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung / hrsg. von Rudolf Frankenberger und Klaus Haller. – München : Saur, 2004. – 459 S.; 22 cm  
Literaturangaben  
ISBN 3-598-11448-6 Pp.: EUR 68.00 – ISBN 3-598-1147-8 kart.: EUR 44.00**

Der von Rudolf Frankenberger und Klaus Haller herausgegebene Band »Die moderne Bibliothek: ein Kompendium der



Bibliotheksverwaltung« zielt auf eine Gesamtdarstellung des heutigen Bibliotheksbetriebes aus der Sicht ausgewiesener Experten der Bibliothekspraxis. Der Untertitel ist sehr zurückhaltend formuliert, da hier wesentlich mehr geboten wird als ein Handbuch der Bibliotheksverwaltung im engeren Sinne der administrativen Prozesse wie zum Beispiel Personalwirtschaft und Haushaltsplanung. In insgesamt 17 Fachbeiträgen werden vielmehr nahezu sämtliche Aspekte der Bibliotheksarbeit abgehandelt, wobei sich grob fünf Themenblöcke unterscheiden lassen. Drei einleitende Grundsatzbeiträge widmen sich den Aufgaben der Bibliothek, ihrem organisatorischen Umfeld vor allem mit Blick auf Träger- und Förderinstitute des Bildungs- und Wissenschaftssektors sowie dem Bibliotheksbau. Ein zweiter Themenblock beschäftigt sich mit dem Management der Bibliothek mit deutlichem Schwerpunkt auf Personalführung, -beurteilung und Organisationsentwicklung. In einem dritten Themenbereich, der ein gutes Drittel des gesamten Bandes umfasst, werden die traditionellen Kernkompetenzen der Bibliothek – Bestandsaufbau, Bestandserschließung, Bestandsvermittlung, Bestandserhaltung – dargestellt. Von den Verfassern wird hierbei durchgängig die Perspektive der »hybriden Bibliothek« eingenommen, die digitale und gedruckte Informationsbestände gleichermaßen bearbeitet und bereitstellt. Ein vierter Themenkomplex behandelt Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, der bi-

bliothekarischen Ausbildung und des Bibliotheksrechts. Schließlich gibt es – vielleicht nicht ganz glücklich am Ende des Bandes platziert – zwei Kapitel zu elektronischen Informationsdiensten und zur elektronischen Datenverarbeitung in Bibliotheken.

### Inhalt

In Anlage und Aufbau der Beiträge verfolgt der Band einen doppelten Zweck: als Handbuch für die Praxis soll er, so die Herausgeber im Vorwort, »dazu beitragen, den zunehmend komplizierter werdenden Betrieb Bibliothek optimal zu verwalten«, als »Lehrbuch« will er eine »neue Zusammenfassung des bibliothekarischen Wissens« bieten und wendet sich damit »in erster Linie an Studenten der bibliothekarischen Ausbildungsstätten und an Bibliothekare im Beruf«. Der Spagat zwischen praxisorientiertem Handbuch einerseits und wissensvermittelndem Lehrbuch andererseits ist – überblickt man die Gesamtheit der Beiträge – im Großen und Ganzen gelungen, vor allem durch die kluge Entscheidung der Herausgeber, für die Darstellung grundlegender Aspekte des Bibliothekswesens durchgängig ausgewiesene Praktiker zu verpflichten. Obwohl der Band sich explizit auf die Darstellung des deutschen Bibliothekswesens beschränkt, gelingt den Beiträgern durch konsequente Berücksichtigung internationaler Entwicklungen auch immer wieder der »Blick über den Tellerrand«. Die für ein Lehr- und Handbuch charakteristische starke Verdichtung

der Darstellungsform bringt es zwangsläufig mit sich, dass dem Leser konkrete Fallbeispiele und Erfahrungsberichte aus der Alltagsarbeit nur sehr vereinzelt geboten werden. Das macht sich insbesondere im Themenbereich Personalführung und -beurteilung bemerkbar, wo sich die Darstellung weitgehend auf die Wiedergabe betriebswirtschaftlich gängiger Managementkonzepte beschränkt.

Für ein Lehrbuch ist der Band allerdings vergleichsweise schlecht erschlossen. So gibt es keine Querverweise auf verwandte Themen zwischen den einzelnen Beiträgen, die offenbar isoliert verfasst und auch nicht mit Blick auf das Gesamtwerk redaktionell nachbearbeitet wurden. Beispielsweise wird das Thema »Metadaten nach Dublin Core« in drei Beiträgen des Bandes – Bestandserschließung, Elektronische Informationsdienste, Elektronische Datenverarbeitung – aus verschiedenen Blickwinkeln ausführlich behandelt, ohne dass dies durch Verweise im Text kenntlich gemacht würde. Vor allem aber fehlt das für jedes Lehr- und Handbuch eigentlich unverzichtbare Register, was besonders angesichts der – laut Vorwort bewusst intendierten – thematischen Überschneidungen und Wiederholungen besonders schmerzlich ist. Als Nachschlagewerk zur raschen Orientierung ist der Band daher nur bedingt geeignet. Positiv hervorzuheben sind hingegen die Literaturhinweise zu jedem Beitrag, die sich ohne Überfrachtung auf das Wesentliche beschränken und so zum vertieften Einstieg in die Thematik einladen.

Da die Besprechung sämtlicher Kapitel des Bandes den Rahmen einer Rezension sprengen würde, sei hier nur auf vier Beiträge exemplarisch eingegangen, die der Rezensent mit besonderem Gewinn gelesen hat. Das von Ingo Kolasa verfasste Kapitel »Bibliotheksbau« bietet eine detaillierte Beschreibung sämtlicher Planungsstufen eines Bibliotheksbau mit Bauantrag, HBFG-Verfahren, Architekturwettbewerb, Erstellung der HU-Bau etc. und bietet damit einen hervorragenden Einblick in die Komplexität und Langwierigkeit öffentlicher Bauvorhaben. Der von Wolfgang Frühauf, Helga Unger und Gerd Brinkhus geschriebene Beitrag »Bestandserhaltung« stellt allgemeinverständlich Modelle und Techniken der Bestandsbewahrung – u.a. alle Verfahren der Massenentsäuerung – dar und

## DIE REZENSENTEN

**Dr. Klaus Ceynowa**, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 1, 37073 Göttingen, [ceynowa@sub.uni-goettingen.de](mailto:ceynowa@sub.uni-goettingen.de)

**Dr. Martin Hollender**, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin, [martin.hollender@sbb.spk-berlin.de](mailto:martin.hollender@sbb.spk-berlin.de)

**Dr. Manfred Koltes**, Goethe- und Schiller-Archiv, Abteilung Goethe-Bestand, Hans-Wahl-Str. 4, 99425 Weimar, [manfred.koltes@swkk.de](mailto:manfred.koltes@swkk.de)

**Dr. Dorothea Sommer**, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, August-Bebel-Straße 13, 06098 Halle (Saale), [sommer@bibliothek.uni-halle.de](mailto:sommer@bibliothek.uni-halle.de)

**Eva Ziesche**, Kluckstr. 35, 10785 Berlin

motiviert so auch den Nicht-Fachmann zur intensiveren Beschäftigung mit diesem speziellen Arbeitsgebiet. Das Kapitel »Öffentlichkeitsarbeit« von Claudia Lux, Hans Lemke, Rainer Diederichs und Ulla Wimmer verbindet die Darstellung aller Aspekte bibliothekarischer Marketingstrategien inklusive Fundraising und Lobbyarbeit mit einer Fülle handfester Ratschläge, so beispielsweise zum Fernsehinterview: »Vor welchem Hintergrund Filmaufnahmen stattfinden, sollte man trotz Entscheidung des Kameramannes mit beeinflussen, denn auch dadurch kann das Image der Bibliothek erneut in richtiger Weise bestätigt werden. Je nachdem wählt man einen traditionellen Bücherschatz oder PCs und neue Medien aus.« Schließlich sei noch der Beitrag »Elektronische Publikationen und Informationsdienstleistungen« von Marianne Dörr, Wilfried Enderle und Heinz Hauffe erwähnt, der insbesondere im Abschnitt »Nachweis und Erschließung elektronischer Publikationen« einen State-of-the-Art-Bericht liefert, der außerordentlich konzise zusammenfasst, was sonst nur verstreut in einer Fülle von Aufsätzen und Reports zur Thematik zu finden ist.

### ... zum Schluss

Insgesamt stellt »Die moderne Bibliothek« ein wichtiges, wegweisendes und auch für die Alltagsarbeit eminent nützliches Werk dar, das nicht nur in jede Bibliothek, sondern auch auf den Schreibtisch jedes Bibliothekars gehört. Insbesondere aber stellt das Buch für alle in der Ausbildung Befindlichen einen unermesslichen Gewinn dar, da sie hier fast alles finden, was man braucht, um in Klausuren und Prüfungen zu bestehen.

**Klaus Ceynowa**

**SCHMIDT, FRIEDER:** Internationale Bibliographie zur Papiergeschichte (IBP): Berichtszeit bis einschließlich Erscheinungsjahr 1996 / [Bearb. von Frieder Schmidt und Elke Sobek. Unter Mitarb. von Mathias Manecke ... Hrsg.: Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig]. – München: Saur. – 25 cm  
ISBN 3-598-11259-9 Pp.: EUR 498.00,  
sfr 857.00

**Bd. 1. Allgemeine Geschichte des Papiers – Territorien und Orte:** 00001–09103. – 2003. – LVII, 581 S.: ill.

- Bd. 2. Einzelaspekte des Produktionsprozesses – Papiergeschichtsforschung:** 09104–20000. – 2003. – XVI S., S. 583–1206  
**Bd. 3. Personenregister, Körperschaftsregister, Geographisches Register, Register der Sachbegriffe. – 2003. – V S., S. 1207–1811**  
**Bd. 4. Titelregister: Konkordanzliste zu WBB, BBB, LEIF und PULSIANO. – 2003. – V S., S. 1813–2389**

Mit vorliegender Bibliografie wird eine seit Jahrzehnten spürbare Lücke geschlossen. Grundlage der umfassend angelegten, formalen Verzeichnung bilden die Spezialkataloge der Papierhistorischen Sammlung im Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei in Leipzig, das Hans H. Bockwitz von 1929 bis 1954 leitete. Darin wurden aufgenommen: 1964 das Deutsche Papiermuseum Greiz, 1897 von Karl Theodor Weiß begründet, und 1992 die Wasserzeichensammlung der 1938 vom Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker in Mainz gegründeten Forschungsstelle Papiergeschichte, die sich seit 1973 im Deutschen Museum in München befand. Einschlägige Titel aus der historischen Bibliothek des Börsenvereins, aus dem Haupt sammelgebiet der Deutschen Bücherei und den Erwerbungen für die Fachbibliothek des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, sowie aus der Koninklijken Bibliotheek in Den Haag wurden ergänzend herangezogen; den Titeln sind die Signaturen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM), der Deutschen Bücherei Leipzig (DBL) und der Bibliothek in Den Haag (KB) beigelegt.

Die Bibliografie enthält 20.000 fortlaufend gezählte Einträge in acht Kapiteln, die nach Bedarf systematisch weiter untergliedert sind (maximal bis zu fünf Stufen); in der jeweils untersten Stufe wird alphabetisch geordnet; bei vielen Titeln stehen Zusatzinformationen, die häufig schon die Entscheidung erlauben, ob der Titel eingesehen werden sollte. In Band 1 finden sich die Kapitel 1 *Allgemeine Geschichte des Papiers* (2.764 Titel) und Kapitel 2 *Papierherstellung, Territorien und Orte* (6.339 Titel). In Band 2 folgen Kapitel 3 *Einzelaspekte des Produktionsprozesses* (4.460 Titel), Kapitel 4 *Papiersorten* (725 Titel), Kapitel 5 *Geschichte der Papierverarbeitung* (1.969 Titel), Kapitel 6 *Geschichte des Papiervertriebes und -verbrauches* (672 Titel), Kapitel 7 *Riesaufdrucke* (60 Titel), Kapitel 8 *Wasserzeichenkunde* (1.046 Titel), Kapitel 9 *Andere*

*Beschreibstoffe* (229 Titel) und Kapitel 10 *Papiergeschichtsforschung* (1.736 Titel). Absichtlich unberücksichtigt blieben die Themen Papierkunst und -gestaltung, Papierrestaurierung, sowie Papiermusterbücher (Einleitung S. XXI). Doppeleinstellungen von Titeln und Verweisungen auf andere Systemstellen unterblieben, weil die Nutzung der Bibliografiesoftware allegro C die Erstellung besonders ausführlicher und umfangreicher Schlagwort-Register ermöglichte (Band 3) für: *Personen* (26.000 Einträge), *Körperschaften* (18.600 Einträge), *Geographische Namen* (ca. 42.000 Einträge), *Sachbegriffe* (über 82.000 Einträge) und *Titel* (35.000 Einträge); im statistischen Schnitt verweisen zehn Registereinträge auf jeweils eine Titelaufnahme (Einleitung S. XXII). Band 4 schließt mit Konkordanzlisten zu folgenden Bibliografien: Erdmann Weyrauch: *Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet 1840–1980* (WBB), Horst Meyer: *Bibliographie der Buch- und Bibliotheksgeschichte* (BBB), Irving P. Leif: *An international Sourcebook of paper history* (LEIF) und Philipp Pulsiano: *A checklist of books and articles containing reproductions of watermarks* (PULSIANO).

Für die Benutzung der Bibliografie sollte man möglichst den Zugang über die Register und nicht über eine Systemstelle wählen. Im Kapitel 8, Wasserzeichenkunde, findet sich z.B. unter Motive, Baselstab nur ein Titel. Im Sachregister sind 14 weitere Titel unter Wasserzeichen, Motive, Baselstab nachgewiesen: zwei im Kapitel 1, neun an unterschiedlichen Stellen im Kapitel 2, ein weiterer an anderer Stelle im Kapitel 8 und ein letzter im Kapitel 10. Auch die Einleitung (S. XXI) macht darauf aufmerksam, dass im Kapitel 8, Wasserzeichenkunde, 1.046 Titel nachgewiesen werden, von denen 534 Wasserzeichenreproduktionen enthalten, das Sachregister unter »Wasserzeichen, Abbildungen (in Publ.)« aber auf insgesamt 1.927 Titel verweist, von denen 1.415, fast drei Viertel, also an Systemstellen außerhalb des Kapitels 8 zu finden sind.

Die Zahl der für die IBP erfassten Titel wurde seit dem Jahre 1994 verdoppelt, natürlich ließen sich dennoch Lücken nennen, etwa für Texteditionen und Handschriftenkataloge. Die Bearbeiter sind sich dessen bewusst, »daß in vorliegender Bibliografie neben den



seit 1997 erschienenen papiergeschichtlichen Veröffentlichungen auch viele in der Zwischenzeit zugänglich gewordene ältere Publikationen nicht verzeichnet sind« (Einl. S. XXI). Kann man hieran die Hoffnung knüpfen, dass der ersten umfassenden *Internationalen Bibliographie zur Papiergeschichte* Fortsetzungen für beide Abschnitte folgen werden?

Kultur-, Wirtschafts- und Landeshistoriker, Philologen, Kunst- und Musikwissenschaftler, Archivare, Museologen, Bibliothekare und Buchwissenschaftler, Restauratoren und Fachjournalisten, die bisher zu den Nutzern der Papierhistorischen Sammlungen in Leipzig zählten, dürften diese Bibliografie als leicht zugängliches Arbeitsinstrument schätzen. Bei diesem breiten Interessentenkreis sollte jede größere Bibliothek sie in ihren Lesesaal aufnehmen.

**Eva Ziesche**

**VEREIN DEUTSCHER BIBLIOTHEKARE**  
1900 – 2000 : Bibliographie und Dokumentation / hgst. von Felicitas Hundhausen. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. – XVIII, 541 S.; 25 cm  
ISBN 3-447-04844-1 Pp.: EUR 148.00

Als der Verein Deutscher Bibliothekare anlässlich seines hundertjährigen Bestehens im Jahr 2000 eine umfangreiche Festschrift vorlegte, hätte in ihr eigentlich bereits die Bibliografie der Geschichte des VDB enthalten sein sollen. Wie nur allzu häufig, erweist sich der wahre Umfang einer Bibliografie erst während ihrer Erstellung, weshalb die Bibliografie zu einem späteren Zeitpunkt als selbstständige Veröffentlichung erscheinen sollte und die Festschrift nicht mehr als eine erste Ankündigung der Bearbeiterin Felicitas Hundhausen auf die zu erwartende ›Säkularbibliografie‹ bot. Mit vier Jahren Verspätung ist nun diese VDB-Bibliografie erschienen – und einmal mehr sind die Kinder größer als die Eltern. Umfasste die Festschrift bereits 408 Seiten, so benötigt die Bibliografie ganze 541 Seiten, um in geradezu altmeisterlicher Weise die gedruckten Quellen für wohl tatsächlich jede nur denkbare verbandsgeschichtliche Fragestellung an den VDB zu verzeichnen.

### Prämissen und Inhalte

Die Prämissen der bibliografischen Arbeit lautete, möglichst umfassend alles Publizierte, das einen wie auch immer gearteten Bezug zum VDB aufweist, zu verzeichnen. Hieraus resultiert z.B. die etwas ermüdende Auflistung sämtlicher 1.663 bis zum Jahr 2000 gehaltenen Vorträge auf Deutschen Bibliothekartagen – aber warum auch nicht? Zum einen macht F. Hundhausen bereits in ihrer Ankündigung in der VDB-Festschrift überzeugend deutlich, welch nachhaltige Bedeutung die Vorträge der Bibliothekartage für die Weiterentwicklung des Bibliothekswesens besaßen, zum anderen ist die Geschichte des deutschen Bibliothekswesens in bibliografischer Hinsicht ohnehin so bruchstückhaft erarbeitet, dass der Interessierte jeden weiteren Baustein dankend zur Kenntnis nimmt.

Die Bibliografie versteht sich ausdrücklich als Bibliografie und Dokumentation; und gerade letzterer Aspekt – der Beleg also der ein Jahrhundert währenden fachlichen Arbeit des VDB – kommt sehr nachdrücklich zum Tragen. Wem mag (sofern er nicht bereits in der VDB-Festschrift den Beitrag R. Frankenbergers gelesen hat) bekannt sein, dass innerhalb des VDB im Verlauf von 100 Jahren an die fünf Dutzend Ausschüsse und Kommissionen wirksam waren? Beispielhaft soll hier die Arbeitsgruppe »Frauen im Höheren Bibliotheksdienst« (mittlerweile auch bereits seit 2000 Historie) und ihre penible Verzeichnung durch F. Hundhausen genannt sein. Der Gliederungspunkt E 05.13 wird durch einen kurzen historischen Abriss im Fließtext eingeleitet, bevor die namentliche Verzeichnung der (sämtlich weiblichen) Mitglieder in den jeweiligen VDB-Jahrbüchern dokumentiert wird. Es folgt die Verzeichnung von Jahres- und Tätigkeitsberichten, Berichten über Fortbildungsveranstaltungen und Umfragen zur (weiblichen) Berufssituation. Wer immer sich etwa dieser noch jungen und doch bereits wieder aufgelösten AG in berufshistorischer Perspektive nähern möchte, findet eine bibliografische Grundlage, die die ›eigentliche‹ Arbeit wesentlich vorbereitet und erleichtert. Wenn schon Vereinswesen und Vereinsgeschichte eine eher spröde Materie darstellen, so ist immerhin deren bibliografische Verzeichnung nun gesichert und erleichtert den Zugang zu Themen, derer

sich nicht jeder Bibliothekshistoriker gerne annimmt.

Nota bene: F. Hundhausen verzeichnet ausschließlich solche Publikationen, die irgendeinen Bezug zum VDB aufweisen (Veranlasser, Beteiligter, Veranstalter etc.). Wer also z.B. in den Sparten Ausbildung oder Berufsbild so manchen einschlägigen Beitrag vermisst, darf sich nicht wundern: es wird sich um Literatur jenseits der VDB-Zuständigkeit oder -Veranlasserschaft handeln. Dennoch bietet F. Hundhausen mehr, als nach der eigenen strengen Lehre notwendig gewesen wäre. Verzeichnet wird somit nicht allein der bekannte Aufsatz von Helmut Oehling *Wissenschaftlicher Bibliothekar 2000 – quo vadis* (der Einzug in die Bibliografie fand, weil er die Diskussionen der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit widerspiegelt), sondern auch Replik und Duplik auf diesen Aufsatz sowie die sich darauf im Weiteren entwickelnden Kontroversen.

Vor dem Hintergrund dieser so fundiert und umgreifend angelegten, also in der Tat exzellenten historischen Bibliografie ist es freilich umso betrüblicher, ja fast beschämender, dass ausgerechnet Bibliothekare (!) weder in Printform noch datenbankbasiert in der Lage sind, eine Fachbibliografie der eigenen berufsständischen Literatur zu erzeugen und dauerhaft zu pflegen. So dankenswert es anerkannt werden muss, dass das *Informationszentrum für Informationswissenschaft und -praxis* an der *Fachhochschule Potsdam* die elektronischen Daten des Dokumentationsdienstes Bibliothekswesen (DOBI) weiterhin vorhält ([www.fh-potsdam.de/~BiB/neu/iz/8/iz\\_home.htm](http://www.fh-potsdam.de/~BiB/neu/iz/8/iz_home.htm)), so handelt es sich de facto doch nur um ein künstliches Koma für bibliografische Daten, denn der torsenhafte Datenbestand der Berichtsjahre 1991–2002 wird nicht weiter gepflegt und veraltet zusehends (zu dieser Misere vgl. zuletzt Erika Tröger in: *Dialog mit Bibliotheken*, 15 (2003), 2, S. 24–27). Verdeutlicht man sich diese Tragödie einer abgebrochenen Tradition der laufenden Verzeichnung berufsfachlicher Texte, dann bekommt auch die übliche *Cui bono*-Frage an historisch ausgerichtete Bibliografien einen anderen Sinn. Und handelt es sich bei F. Hundhausens Werk auch ›nur‹ um eine Teilbibliografie des Bibliothekswesens (nämlich ›nur‹ jener Arbeiten mit VDB-Bezug), so erfüllt sie

partiell gleichwohl auch den Anspruch an eine fachliche Allgemeinbibliografie – in der schlichten Ermangelung besserer bibliografischer Quellen. Die Bibliografie F. Hundhausens macht insofern auf den Mangel einer kontinuierlichen bibliografischen Dokumentierung der bibliotheksfachlichen Literatur besonders quälend aufmerksam. – Entbehrlich sind nur Einzelheiten: ob es wirklich hilfreich ist, für jedes VDB-Jahrbuch seit 1901 einzeln zu verzeichnen, auf welchen Seiten sich der Personalteil befindet? An solchen Stellen streift die Bibliografie bei oberflächlicher Betrachtung mitunter den Rand des Grotesken; ein Eindruck freilich, der sich niemals zu verfestigen droht, denn die Ansprüche bibliotheksgeschichtlicher Forschung sind vielfältig – und somit werden womöglich sogar die minutiös aufgeführten *Kassenberichte der Schatzmeister/Kassenwarte* dereinst einen dankbaren Abnehmer finden. Auch vermissen wird man nur wenig, so dass man eher von zukünftigen Ergänzungsmöglichkeiten dieser Bibliografie sprechen möchte. Denkbar wäre zum einen – auch ohne den Anlass des Jubiläums und ungeachtet der in manchem nicht gegebenen Vergleichbarkeit beider Verbände – auch dem Bibliotheksverband der DDR und der von ihm und über ihn erschienenen Literatur eine vergleichbare Bibliografie zu wid-

men. Zum anderen wäre eine Ausweitung der verzeichneten Quellen über den Rahmen der Druckschriften hinaus wünschenswert. So käme hier ein Findbuch der beim VDB verwahrten Vereinsarchivalien in Betracht, wie auch die Nachlässe namhafter aktiver Verbandsmitglieder auf VDB-Inhalte hin zu prüfen wären (so findet sich etwa im Nachlass Georg Leyhs in der Handschriftenabteilung der SBB-PK ein Heft mit Notizen Leyhs von VDB-Tagungen).

### **Fazit**

Die Bibliografie belegt, dass eine Rezeption der VDB-Aktivitäten nur innerhalb der sehr engen bibliothekarischen Szene stattfand, während in der Tagespresse offenbar während hundert Jahren nicht ein einziger Beitrag erschien. Nun gibt es für das Zeitungsfeuilleton gewiss prickelndere Themen als den Berufsverband einer ohnehin bisweilen als angestaubt geltenden Species – das gänzliche Ausbleiben bibliotheksexterner Berichterstattung über den VDB macht, bei aller loblichen Dokumentation des eigenen Tuns, die Selbstdarstellungs Schwierigkeiten des VDB leider ebenfalls deutlich: auch eine noch so intensive Öffentlichkeitsarbeit vollbringt es nicht, zumindest in ein breiteres kulturwissenschaftlich interessiertes Umfeld hineinzuwirken. Beiträge über Bibliothekar-

tage im *Börsenblatt* oder der *Deutschen Universitätszeitung* zählen da schon zu den absoluten Ausnahmen. Unter dem Aspekt ›Außenwerbung‹ fällt der dokumentarische Teil der Bibliografie also etwas schmächtig aus, aber dies ist in keiner Weise F. Hundhausen anzulasten, sondern der Unmöglichkeit (?), die Interessen des VDB zu popularisieren.

Namentlich also gebührt der Dank der Bibliothekshistoriker Felicitas Hundhausen – für eine nicht zu überbietende Reichhaltigkeit der Verzeichnung (sogar die geänderten Namensformen verheirateter und wiederverheirateter Funktionsträgerinnen werden berücksichtigt) und der Register sowie für die bestechend übersichtliche Gestaltung mit ihren tabellarischen Übersichten. Dank gebührt indes auch Verleger Klaus G. Saur für eine »namhafte Spende« – obwohl die Bibliografie nicht im Verlag Saur, sondern bei Harrassowitz erschien. Der Preis von 148,00 Euro wird gleichwohl mancher Bibliothek die Anschaffung verbieten und evoziert die naheliegende Frage nach der Zukunft gedruckter Bibliografien in den Zeiten des Internets. Vor allem aber gebührt dem VDB Dank für das überzeugte Bekenntnis zur Publikation eines bibliothekshistorischen Hilfsmittels – in Zeiten, da Bibliotheksgeschichte nicht eben *en vogue* ist.

**Martin Hollender**